



Einweihung der Anna-Schäffer-Gedenktafel am Elisabethinum

Foto: Bauer



**Buch-
vorstellung:
Die Hoffnung
hilft auf**

**Bischof
Voderholzer:
Jahrestag
seiner Weihe**

**Anna-Schäffer-
Gedenktafel**

**Warum
lässt Gott
das Leid zu**

**Der mystische
Weg zum
Glauben**

**Interview
mit Spiritual
Reinhard
Stadler**

**Zeugnisse/
Gebets-
erhörungen**

**Aus dem
Leben der
heiligen Anna**

Liebe Leser!



Foto: Richter

Reformen – dieses Wort ist nicht nur bei Politikern eine gängige Parole, auch in kirchlichen Kreisen führen es manche Leute gern und häufig im Mund. Sie beklagen manchmal sogar einen gewissen Reformstau und drücken damit aus, dass die Kirchenleitung zu wenig tut, und ein gewisses Handeln längst überfällig ist. Das Wort Reform hat, für sich genommen, einen positiven Klang. Es enthält den unausgesprochenen aber mitgefühlten Nebenton: Es muss alles besser werden. Und wir sind diejenigen, die es besser machen wollen und können.

In den Nachrichten hört man zuweilen, dass sich zu diesem oder jenem Thema die „Reformbewegung wir sind Kirche“ zu Wort meldet. Wenn man dann genau hinhört, was sie denn anders machen wollen, dann sind es die altbekannten Anliegen: Aufhebung des ‚Zwangszölibates‘ (obwohl die Herrschaften allesamt nicht davon betroffen sind), Änderung der Sexualmoral, Mitwirkung von Frauen in kirchlichen Leitungssätern.

Die eigentliche Bedeutung des Wortes Reform ist aber eine andere: Rückführung in die ursprüngliche Form. Jesus hat seine Verkündigung in eben dieser Absicht begonnen. Bei ihm hört sich Reform so an: Denkt um, ändert euch, bekehrt euch und glaubt an das Evangelium.

Der sogenannte synodale Weg, den man in der deutschen Kirche nun in heftiger Reformabsicht beschreiten will, sollte eben das zum Programm machen; sonst könnte es sein, dass man die Kirche nicht reformiert, sondern deformiert.

Mit Gruß und Segen Pfarrer Johann Bauer

Impressum

Herausgeber: Pfarramt Mindelstetten, Anna-Schäffer-Freundeskreis, Kirchplatz 2, 93349 Mindelstetten

E-Mail: pfr.mds@t-online.de, Homepage: www.anna-schaeffer.de

Für den Inhalt verantwortlich: Pfarrer Johann Bauer, Mindelstetten

Herstellung und Druck: Verlag Bayerische Anzeigenblätter GmbH, Stauffenbergstraße 2a, 85051 Ingolstadt

Gestaltung: Grafisches Atelier Johann Weichselbaumer

Zum hl. Schutzengel

*O lieber heiliger Engel mein – Es läutet schon das Meßglöcklein –
Wie eilte ich zur Kirche gern – Doch ach, mich halt ja Krankheit fern –
Drum wohne Du dem Opfer hehr – Statt meiner an, ich bitt Dich sehr –
Entrichte Jesum ehrfurchtsvoll – Des Dankes und der Liebe Zoll –
Sag Ihm beim Offertorium – Daß ich mein Herz als Heiligtum –
Ihm gänzlich weih und bin bereit – Zu leiden für Ihn allezeit –
Leg Du mein Herz und was ich bin – Zum Opfer Jesu Christi hin –
Bei der hl. Wandlung dann – Hilf beten mir mit Inbrunst an –
Mein Herr und Gott, ich stille fleh – Wenn ich die hl. Hostie seh –
Du Gotteslamm Dein kostbar Blut – Lösch aus der Seelen Feuersglut –
Und bei der hl. Kommunion – Empfang für mich den Gottessohn –
Sag Ihm – wie sehr sich sehnt mein Herz – In Demut Lieb und Reueschmerz –
Bei Ihm im heiligen Liebesmahl – Erfleh mir Gnaden ohne Zahl –
Hilf halten mir mein Herz stets rein – Wenn Jesus kehret bei mir ein –
Breit Du es Ihm als Blümlein dar – auf daß es blüh auf dem Altar –
Solang Er will in dieser Zeit – Und droben fort in Ewigkeit –
Den heiligen Segen bringe mir – Lieb Engelein ich danke Dir –
Steh mir im Leiden treulich bei – Bis ich bei Dir im Himmel sei!*



Quellenangabe: Anna Schäffer, Gedanken und Erinnerungen, Seite 45/46

Die Hoffnung hilft auf Den Kreuzweg der Kranken beten nach der hl. Anna Schäffer

Christoph Kreitmeir, Januar 2020

Als kath. Priester und Klinikseelsorger habe ich viel mit Leiden, Sterben, Tod und Trauer zu tun. So entdeckte ich als gläubiger Christ die Hl. Anna Schäffer in Mindelstetten und ihren Wallfahrtsort als Abladestation und Tankstelle.

Da ich selber 2019 zweimal schwere Erkrankungen erleiden musste, besuchte ich die Hl. Anna Schäffer mehrmals in meinen persönlichen Anliegen und auch unter Tränen.

Ich versprach ihr ganz katholisch, dass ich sie durch meine Möglichkeiten bekannt machen werde, wenn sie mir hilft.

So entstand im Laufe der Zeit ein „Kreuzweg der Kranken“, bei dem der Kreuzweg des

Eichstätter Bildhauers Raphael Graf als Grundlage diente, den dieser für die Wallfahrtsstätte in Mindelstetten geschaffen hatte. Dieser „Kreuzweg der Kranken“ stellt eine wunderbare Mischung von Gedichten der Hl. Anna Schäffer, durch Claudia Kriesche von www.recordare.de künstlerisch und grafisch bearbeitete Fo-

tos der aussagekräftigen Skulpturen des Bildhauers Raphael Graf, psychologisch-spirituelle Deutungen der einzelnen Stationen im Krankheitsverlauf, eine Verbindung zu Jesu Kreuzweg, jeweils ein Zitat des großen Psychiaters Viktor E. Frankl und dann die Deutung auf Annas Leben und Leiden hin dar. Jede Station wird dann durch ein besonderes Gebet abgeschlossen.

Daraus entstand das Buch „Die Hoffnung hilft auf – Den Kreuzweg der Kranken beten nach der hl. Anna Schäffer“, das im Januar 2020 im Benno-Verlag erschien.

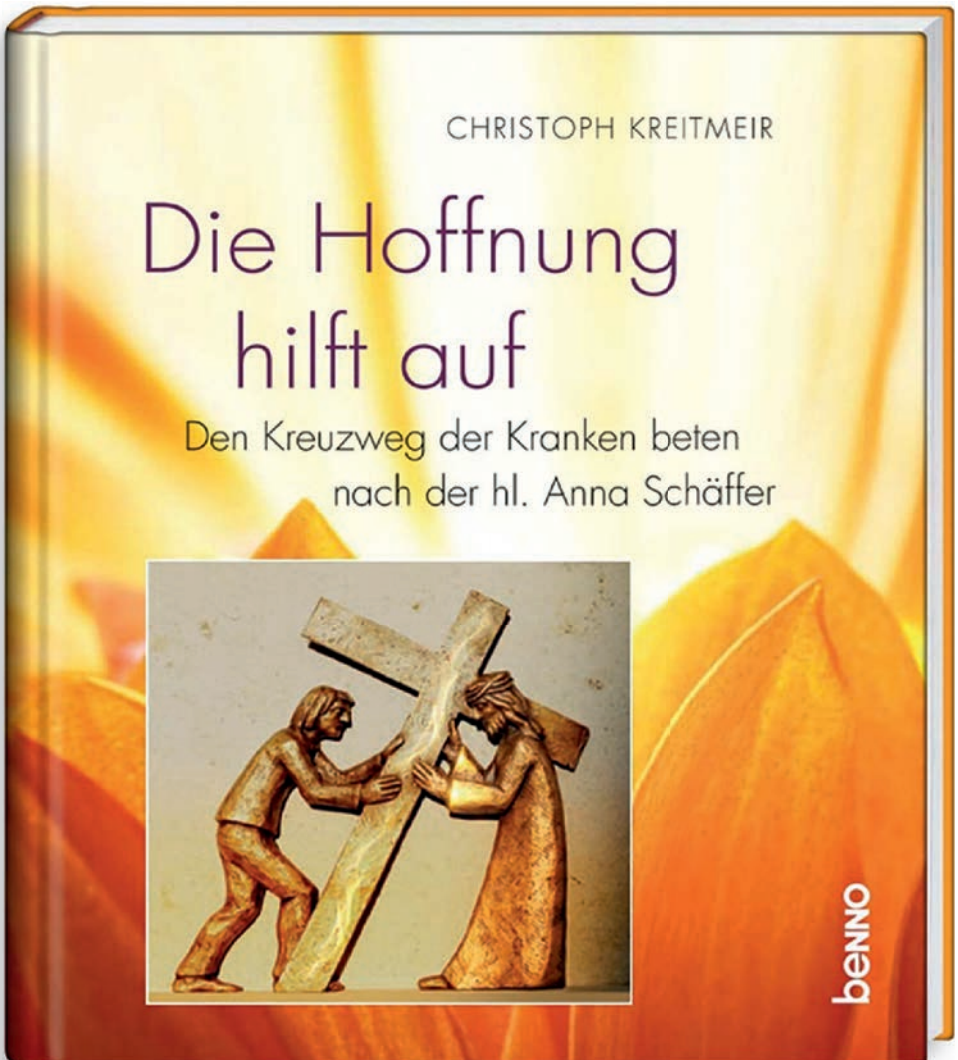
Der „Kreuzweg der Kranken“ umfasst acht Stationen: Die Krankheit bricht ins Leben ein – Ringen und Annehmen der Krankheit – Das

schwere Kreuz der Krankheit – Mittragen und Hilfe in der Krankheit – Im eigenen Leid anderen beistehen – Die Krankheit führt zum Tod – Menschlicher und göttlicher Beistand – Frieden finden und neu werden. Zusätzliche Bilder mit hoffnungsfrohen Aussagen tragen dazu bei, die Schwere der Thematik aufzulockern.

*Jesus und Anna Schäffer
als „Kundige, die wissen, wie
man mit Leid umgeht.“*

Das Buch wendet sich natürlich an Kranke und Menschen in Not. Es beschreibt Jesus und Anna Schäffer als „Kundige, die wissen, wie man mit Leid umgeht.“ Dennoch bietet „Die Hoffnung hilft auf“ Inspiration für jeden Menschen. Einfühl-

sam wird aufgezeigt, wie Gottes Nähe und Liebe auch in Schmerz und Trauer tragen. Darüber hinaus bietet es genügend Anregungen, das eigene Leben zu reflektieren – auch wenn man selbst gesund ist. ❖❖



Predigt

Bischof Voderholzer zum Jahrestag seiner Weihe

Sonntag, 26. Januar 2020

Liebe Mitbrüder im bischöflichen,
priesterlichen und diakonalen Dienst,
lieber Abt Wolfgang von Metten,
liebe Frau Äbtissin Petra von Seligenthal,
ehrwürdige Schwestern,
liebe Vertreterinnen und Vertreter
der kirchlichen Vereine und Verbände,
die Sie mit Ihren Fahnen und
Bannern gekommen sind,
liebe Schwestern und Brüder aus den
Pfarreien der zu ehrenden Priester,
liebe Schwestern und Brüder
im Herrn!

Ich danke Ihnen von Herzen für die große
Gebetsgemeinschaft, in der Sie den Jah-
restag meiner Bischofsweihe hier beglei-
ten und in der Sie mir helfen, meinen
Dienst als Bischof in Treue zu meinem
Weiheversprechen zu erfüllen.

Auf den Tag genau vor sieben Jahren
bin ich hier im Dom – bei noch etwas



Foto: Bick

niedrigeren Temperaturen – vom Erzbischof von München und Freising zum Bischof geweiht worden.

Bevor mich der Metropolit unserer Kirchenprovinz durch Gebet und Handauflegung hineinstellte in die Apostelnachfolge, bevor er mir die Mitra aufsetzte, in die ich dann noch hineinwachsen musste, bevor er mir den Bischofsring, den Ring der Treue ansteckte, fragte er mich nach meiner Bereitschaft, diesen Dienst zu übernehmen.

„Bist Du bereit“, so fragte er mich, „das Evangelium Christi treu und unermüdlich zu verkünden?“

„Bist Du bereit“, so wurde ich weiter gefragt, „das von den Aposteln überlieferte Glaubensgut, das immer und überall in der Kirche bewahrt wurde, rein und unverkürzt weiterzugeben?“

Und ich habe jeweils geantwortet mit: „Ich bin bereit.“

Ich bin in den letzten Tagen und Wochen von vielen Leuten angesprochen oder auch angeschrieben worden, von vielen auch einfachen Gläubigen, die in der Kirche beheimatet sind, die mir signalisiert haben: Bleiben Sie Ihrem Weiheversprechen treu! Ich möchte Ihnen allen heute zurufen: Ich weiß, was ich versprochen habe! Sie können sich auf mich verlassen.

Der Jahrestag der Weihe ist für mich jedes Jahr eine besondere Gelegenheit, mir selber Rechenschaft zu geben, einen Schritt gleichsam zurückzutreten und zu fragen, was der Augenblick, was die Zeichen der Zeit von mir erfordern.

Sie wissen, dass ich von dieser Stelle aus vor fünf Jahren den Anstoß gab zu einer noch ernsthafteren Aufarbeitung der Missbrauchsfälle, besonders bei den

Domspatzen, aber auch in den anderen Institutionen.

Ich hatte durch etliche persönliche Gespräche noch einmal ganz neu die Opferperspektive einzunehmen gelernt. Mit unserem Aufarbeitungsmodell konnten wir in enger Kooperation mit den Betroffenen einen guten Weg miteinander gehen. Ich bin gerade auch den Opfern für ihre Bereitschaft dankbar, sich zu öffnen und diesen Weg mitzugehen, so dass uns heute von Herrn Matthias Katsch, dem Vertreter des „Eckigen Tisches“, und von Herrn Johannes-Wilhelm Rörig, dem Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung, attestiert wird, ein Leuchtturm zu sein in der Aufarbeitungslandschaft Deutschlands.

Die größte Herausforderung, vor der ich unser Bistum stehen sehe in den nächsten Jahren, hat Papst Franziskus in seinem Schreiben an das pilgernde Gottesvolk in Deutschland ungeschminkt beim Namen genannt.

Es ist der Rückgang der gelebten Glaubenspraxis, die schwindende Kenntnis der Botschaft der Bibel, der Rückgang auch des Gebetes, vor allem der Teilnahme an der sonntäglichen Eucharistiefeier. Ich weiß um die Not vieler Eltern, denen es ein großer Schmerz ist, dass es nicht gelingen will, den Glauben, der ihnen selbst Halt gibt, der für ihr eigenes Leben wichtig ist, auch in den Herzen der jungen Generation zu entflammen, der jungen Menschen, denen sie doch nicht nur eine gesicherte materielle Zukunft, sondern auch eine geistig-geistliche Basis mitgeben wollen.

Ich sehe das als Bischof, und Sie alle sollen wissen, dass mir das bewusst ist und dass ich Ihre Sorgen teile!

Ich weiß auch, dass manche einen Ausweg darin sehen und erhoffen, dass die katholische Kirche Elemente ihres Profils, vor allem die sakramentale Struktur des geistlichen Amtes und ihr Menschenbild, ihre Sicht des Miteinanders von Mann und Frau den Auffassungen anpasst, die in der Gesellschaft heute von einer Mehrheit, wie es scheint, vertreten werden.

Nur, liebe Schwestern und Brüder im Herrn! Ich kann nicht glauben, dass dies zum Ziel führt, dass dies eine lebendigere Kirche, eine innigere Glaubenspraxis, eine tiefere Liebe zu Jesus zur Folge hätte. Wir können den Ausgang dieses Experimentes doch überprüfen. Ein Blick auf die Situation anderer kirchlicher Gemeinschaften zeigt uns, dass die Ursachen tiefer liegen, und dass wir viel tiefer ansetzen müssen.

Das Beispiel Jesu selbst lehrt uns, dass auch er, der glaubwürdigste Verkünder überhaupt, die Erfahrung machen musste, abgelehnt und gemieden zu werden! Nach der eucharistischen Rede, so wird es uns im 6. Kapitel des Johannesevangeliums geschildert, gehen viele, die im gefolgt waren, weg, weil sie sagen: Seine Lehre ist unerträglich! Jesus aber läuft ihnen nicht nach. Seine Jünger fragt vielmehr: Wollt auch Ihr gehen? Und Petrus, wie immer, antwortet für alle: „Herr, wohin sollen wir denn gehen? Du hast Worte ewigen Lebens!“ (Joh 6,68)

Ich bin überzeugt davon, dass uns nur der Weg intensiver Evangelisierung weiterbringt. Dies ist auch der Weg, den Papst Franziskus uns rät. Das Wesen der Kirche ist Evangelisierung. Kirche und jeder und jede einzelne in ihr hat nicht nur eine Mission, sondern ist wesenhaft Mission.

Wir haben in der Kirche in Deutschland seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil eine Tendenz, dass es oft nur um innerkirchliche Fragen geht. Wir kreisen um uns selbst. Die Würzburger Synode in den 1970-er Jahren hat diese Tendenz noch verstärkt. Symptomatisch für diese Haltung ist die Tatsache, dass es bei der Rede von der Berufung der Laien in unseren gegenwärtigen Debatten ausschließlich um die Frage der Partizipation, der Mitwirkung am Dienst der Bischöfe und Priester geht.

Joseph Ratzinger hat noch als Theologieprofessor in einem Vortrag am Vorabend der Würzburger Synode folgendes gesagt, und ich darf diesen Jahrhundertheologen zitieren:

„Unter Theologie des Laien versteht man heute immer mehr den Kampf um eine neue Form des kirchlichen Amtes, was doch wohl ein Widerspruch in sich selber ist. Denn der Laie ist entweder Laie oder er ist es nicht. Eine Theologie des Laikats, die als Kampf um den Proport in der Kirchenregierung ausgetragen wird, ist eine Karikatur ihrer selbst und

Das Beispiel Jesu selbst lehrt uns, dass auch er, der glaubwürdigste Verkünder überhaupt, die Erfahrung machen musste, abgelehnt und gemieden zu werden!

bleibt es, auch wenn dieses Missverständnis mit dem Begriff eines synodalen Kirchenregiments kaschiert wird. Und leider ist dies ja nicht nur ein Fehlgriff der Theorie, sondern eine Fehlleitung der Kräfte in der Kirche und ein Versagen gegenüber ihrem Auftrag: Wo Theologie zur Theorie der Kirchenpolitik und zum Kampf um die Anteile am Kirchenregiment wird, geht die Stoßkraft nur nach innen. Die Kirche beschäftigt sich nur noch mit sich selbst und verbraucht sich dabei selbst. Die Kraft, die ihr eigentlich gegeben ist um zu dienen, um für andere da zu sein, verwendet sie auf den Streit über das Herrschen und um sich selbst in Bewegung zu halten. Aber Kirche, die sich recht versteht und sich recht lebt, schaut nicht auf sich selbst, sondern geht von sich fort und wirkt für die andern.“ (Joseph Ratzinger, Die anthropologischen Grundlagen der Bruderliebe [1970], in: JRGS 8, 111 f.)

Soweit der spätere Papst Benedikt, wohl gemerkt schon 1970.

Ich vermisse in den gegenwärtigen Debatten das, was das Zweite Vatikanische Konzil als den Kernpunkt der Berufung der Frauen und Männer benennt, die durch Taufe und Firmung mit dem Heiligen Geist beschenkt und in die Kirche eingegliedert sind: den „Weltcharakter“, die Berufung zum Weltdienst; das Evangelium hineinzutragen in die Politik und Wirtschaft, in Kunst, Wissenschaft und Kultur usw. Überall dort kann es doch gar nicht genug Frauen und Männer ge-

ben, die aus dem Glauben heraus wirken als Salz und Sauerteig.

Und so möchte ich, bestärkt auch von Papst Franziskus, Sie alle herzlich bitten, die Bemühungen um Evangelisierung in den Pfarreien, in den Gemeinschaften, im Schulunterricht und wo immer sich das kirchliche Leben vollzieht, zu intensivieren.

Erster Schritt ist immer die Selbstevangelisierung, die mit der Frage beginnen muss: Wo ist meine Liebe zu Christus und zur Weitergabe seines Wortes, seiner Barmherzigkeit erkaltet? Wo muss ich bei mir anfangen mit einem innigeren Gebet, mit treuerer Anbetung, mit Lesen und Betrachten der Heiligen Schrift, mit

religiöser Fortbildung, Lektüre, geistiger Auseinandersetzung? Nur was in mir brennt, kann auf andere überspringen.

Wir haben im Bistum Msgr. Thomas Schmid beauftragt, alle Initiativen, alle Ideen, alle Schritte hin zur Evangelisierung zu sichten und zu koordinieren und dann auch, subsidiär, zu unterstützen.

Es erfüllt mich mit großer Freude zu sehen, wie vielerorts ja auch bereits Initiativen aufblühen, von Bibelkreisen angefangen, über Alpha-Kurse, Glaubenskurse, Exerzitien im Alltag, Gebetskreise, Hausgottesdienste und vieles mehr, Initiativen, die zuallermeist auch einmündigen in ein sozial-caritatives Engagement und davon begleitet werden. Ich halte es deshalb gar nicht für nötig, im Bistum irgendetwas zu vereinheitlichen oder etwas vorzugeben.

Die Kirche beschäftigt sich nur noch mit sich selbst und verbraucht sich dabei selbst.

Ich wünsche mir nur, dass jede Gemeinschaft, jede Pfarrei, jede Ebene sozusagen sich fragt: Wie, auf welche Weise, könnten wir das große Anliegen der Verlebendigung des Glaubens, der Weitergabe des Feuers des Evangeliums, aufgreifen? Natürlich sollen auch schon die Sakramentenvorbereitung in den Pfarreien, die Katechese, der Religionsunterricht und auch die Jugendarbeit dem Ziel der Evangelisierung dienen. Dies alles gewissenhaft und mit Leidenschaft vorbereitet und durchgeführt ist ein wichtiger Beitrag, und den will ich nicht verkennen. Mir ist nur wichtig, dass sich alle fragen und mit geistlicher Phantasie überlegen, wo noch ein weiterer Schritt gegangen werden kann.

Liebe Schwestern und Brüder! Wir sind als Kirche nicht eine politische Organisation, nicht der Dachverband von Interessensvertretungen von Priestern und Laien. Wir sind ein Organismus, eine Familie, wo es Vater und Mutter gibt, nicht-funktionale Aufgaben, Ämter und Berufungen, die sich ergänzen.

Und so ist es mir eine ganz große Freude, heute an meinem Weihetag wieder um verdiente Priester und Laien, ich sage aus den oben genannten Gründen lieber „Weltchristen“, wie Sie wissen, für ihr Wirken im Bistum zu ehren. Ich grüße Sie schon hier im Dom, bevor wir dann nachher im Kolpinghaus die Ehrungen im Einzelnen vornehmen. Ich grüße auch die Schwestern und Brüder aus den Pfarrge-

meinden der zu ehrenden Priester, stellvertretend die Frauen und Männer aus Dingolfing und Thalmassing, aber auch die Krippenfreunde, die zum Teil von weither gekommen sind, um Pfarrer Martreiter zu begleiten.

Die Priester und die Weltchristen, die ich heute ehren darf, stehen dabei stellvertretend für viele andere, für deren Dienst, für deren Engagement ich nur von Herzen dankbar sein kann.

Ein besonderes Wort des Grußes und des Dankes aber richte ich an die Thalmassingener! Liebe Schwestern und Brü-

***Halten wir zusammen,
und bitten wir um Gottes Geist,
dass es gelingt, das große
Geschenk des Glaubens,
das uns anvertraut ist,
weiterzugeben.***

der, wir haben im vergangenen Sommer eine für uns alle schwierige Situation durchmachen müssen. Sie aber haben besonnen und wahrhaft geistlich reagiert, indem Sie von öffentlichem Protest abgesehen und stattdessen zum Gebet aufgerufen haben! Sie sind es denn auch, die Sie Ihren Pfarrer zum Monsignore ernannt haben. Der Bischof hat den Antrag gestellt, Rom hat unterschrieben, aber Ihr Zeugnis, Ihr Zusammenhalten war entscheidend. Danke für dieses bewegende Zeugnis des Vertrauens.

Halten wir zusammen, und bitten wir um Gottes Geist, dass es gelingt, das große Geschenk des Glaubens, das uns anvertraut ist, weiterzugeben. Heiliger Petrus, Patron unserer Domkirche, Heiliger Wolfgang, Patron des Bistums, und heilige Gottesmutter Maria, Vorbild und Urbild der Kirche, bittet für uns! Amen. ❖❖

Datenschutz:

Das Kath. Pfarramt Mindelstetten – Freundeskreis Hl. Anna Schäffer – gibt personenbezogene Daten nicht an unberechtigte Dritte weiter. Sofern wir auf externe Dienstleistung angewiesen sind, wie die Zusendung des Anna Schäffer Rundbriefes, übermitteln wir nur die erforderlichen Anschriften.

Die personenbezogenen Daten werden solange gespeichert, wie es für die Erfüllung der Pflichten erforderlich ist.

Bei Widerspruch werden Ihre personenbezogenen Daten gelöscht. Erfolgt kein ausdrücklicher Widerspruch, so gehen wir davon aus, dass Ihre Daten nicht gelöscht werden sollen und Sie den Rundbrief weiterhin erhalten wollen.

Ihren Widerspruch richten Sie bitte schriftlich an das:

Kath. Pfarramt
– Rundbrief Hl. Anna Schäffer –
Kirchplatz 2
93349 Mindelstetten
oder per E-Mail: pfr.mds@t-online.de

So erreichen Sie Mindelstetten:

Fahrplanauskunft Linienbusse aus Ingolstadt: Telefon 0180 / 67 222 67



Eine Gedenktafel für die hl. Anna Schäffer in Regensburg?

Von Dr. A. Therese Treiber

Wie es dazu kam, dass am 18. Februar 2020 – Geburtstag von Anna – eine Gedenktafel am Caritas-Pflegeheim Elisabethinum (Roritzerstraße 7) eingeweiht wurde, soll hier kurz geschildert werden.

Der Anstoß kam von unserem Bischof Dr. Rudolf Voderholzer, als er im November 2019 am Gedenktag der hl. Elisabeth in der Hauskapelle der Pflegeeinrichtung eine Predigt hielt und dabei auch auf die bisher einzige aus unserem Bistum stammende Heilige – nämlich Anna Schäffer – zu sprechen kam.

Offenbar hatte er das Werk von Prälat Ritter „Anna Schäffer – eine Heilige aus Bayern“ sehr genau studiert, denn er erinnerte sich an den Hinweis des Autors, dass Anna gleich nach ihrer Schul-

zeit hier in einer Einrichtung des damaligen Elisabethen-Vereins für arme Bürger bei der Krankenpflege geholfen hat. Die Quelle dieser Nachricht stammt von der älteren Schwester Annas, die nach deren Tod eine kurze Lebensbeschreibung verfasst hat. Sie berichtet hier, dass Anna als Dreizehnjährige in einem Haus des 1891 gegründeten „Elisabethenvereins“ in der heutigen Roritzerstraße in Regensburg bei der Pflege der Kranken geholfen hat. Leider gibt sie nicht an, durch wen



Anna-Schäffer-Gedenktafel, Foto: Bauer

Anna diese Stelle bekommen hat. Sie schreibt aber, dass sie sehr streng gehalten wurde und nicht einmal von ihrem Bruder, der damals in Regensburg in der Lehre war, besucht werden durfte. Ihren Trost habe sie in der Hauskapelle gefunden, wo täglich eine hl. Messe gefeiert wurde, an der sie um 5 Uhr früh teilnehmen konnte. Als dann der Vater Annas im Sterben lag und seine Kinder noch einmal sehen wollte, wurde sie anfangs 1896 heimgeholt. Nach dem Tod des Vaters kehrte sie zwar nicht mehr nach Regensburg zurück, hatte dort aber sicher erste wertvolle Erfahrungen in der Pflege armer und kranker Menschen gemacht. Außerdem war sie damals vermutlich mit den Mällersdorfer Schwestern in Berührung gekommen, die seit 1893 in den caritativen Einrichtungen des Elisabethinum segensreich wirkten.

Bischof Rudolf vertrat daher die Meinung, dass es sinnvoll wäre, am heutigen Elisabethinum, wo nach wie vor für kranke und alte Menschen gesorgt wird, an das Wirken unserer hl. Anna zu erinnern. Er beauftragte mich mit der Umsetzung dieses Anliegens und ich durfte schnell erkennen, dass seine Idee bei den zuständigen Stellen – vor allem bei Herrn Caritasdirektor Michael Weißmann – sehr positiv aufgenommen wurde. Ich schlug vor, den tüchtigen Domhüttenmeister, Herrn Helmut Stuhlfelder, mit der Gestaltung der Tafel zu beauftragen. Nachdem er diese Arbeit – es war sein letzter größerer Auftrag vor seiner Pensionierung – angenommen hatte, wurden wir uns über den Text und die Gestaltung rasch einig. Nachdem auch noch eine Sponsorin gefunden war, konnte die Gedenktafel

bei gutem Frühlingswetter am 18. Februar 2020 eingeweiht werden. Bischof Rudolf hatte es sich nicht nehmen lassen, die Weihe selbst vorzunehmen und die schlichte Feier hat bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck hinterlassen. Die größte Freude hat sicher Prälat Ritter empfunden, der seit zwei Jahren im Elisabethinum betreut wird und nun auch dort mit „seiner“ Anna besonders verbunden ist. – Ich darf noch anfügen, dass mir Direktor Weißmann mitgeteilt hat, er vertraue gerade in dieser Corona-Epidemie ganz besonders auf die Fürsprache der hl. Anna Schäffer. ☐☐



Prof. Dr. Josef Kreiml, Prälat Emmeram Ritter, Dr. A. Therese Treiber, Foto: Bischöfl. Pressestelle



Warum lässt Gott das Leid zu?

von P. Engelbert Recktenwald

Foto: Archiv

Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass in der Verkündigung Jesu das Theodizeeproblem überhaupt keine Rolle spielt? „Theodizeeproblem“, das heißt: Viele Christen werden von der Frage gequält, wie Gott all das Leid auf der Welt zulassen kann. Einige sind davon persönlich betroffen, andere werden von Nachrichten über das eine oder andere schlimme Schicksal arg mitgenommen. Und dann gibt es noch jene Atheisten, denen das Problem deshalb sehr willkommen ist, weil sie es als Argument gegen den Gottesglauben ins Feld führen können.

Oft tun sie es triumphierend, weil viele Christen keine rechte Antwort darauf wissen und ins Stottern kommen. Wenn Gott das Leid verhindern könnte, warum tut er es dann nicht? Wie lähmender Mehltau legt sich diese Frage auch auf das Denken mancher Theologen, die, da

sie Gott irgendwie entschuldigen wollen, es kaum noch wagen, Güte und Allmacht in Gott zusammen zu denken. Denn sie sagen sich: Entweder

will Gott das Leid verhindern, kann es aber nicht; oder er kann es verhindern, will es aber nicht. Entweder fehlt ihm die Macht, dann ist er nicht allmächtig; oder es fehlt ihm der Wille, dann ist er nicht gütig. Aber beides zusammen? Wenn er uns vor Leid bewahren kann und es auch will, warum tut er es nicht?

Bis zu einem gewissen Grad kann ich diese Verlegenheit nachvollziehen. Und so habe ich mir die Frage gestellt: Was sagt eigentlich Jesus dazu? Und da macht man, wenn man die Evangelien liest, ganz schnell die Entdeckung: Das Theodizeeproblem beschäftigt ihn überhaupt nicht! Es existiert für ihn nicht. Aber es kommt noch „schlimmer“: Er geht geradezu zum Gegenangriff über

und preist die Leidenden auch noch selig! Selig die Trauernden! Selig die Verfolgung leiden! Nachzulesen in den Seligpreisungen der Bergpredigt. Also keine verschämten Entschuldigungen, warum Gott leider keine andere Wahl habe, als das Leid zuzulassen. Statt dessen geradezu ein unbekümmerter Triumphalismus. Das klingt provozierend! Jesus kann sich das leisten. Warum? Weil er als der ewige Gottessohn die

Perspektive Gottes innehat. Offensichtlich sieht aus dieser Perspektive die Sache ganz anders aus als aus unserer Froschperspektive. Gott hat den Überblick. Und offenbar verliert die Frage nach dem Leid in dieser Perspektive etwas von ihrer beklemmenden Last. „Die Leidenden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der künftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll“ (Röm 8, 18), bringt es der hl. Paulus auf den Punkt, nachdem er auf dem Weg nach Damaskus vom Licht überwältigt wurde und für einen kurzen Augenblick an der göttlichen Perspektive teilhaben konnte.

Den Triumphalismus Jesu könnte man als Zynismus auffassen. Wie muss sich das in den Ohren eines Leidenden anhören,

*Wenn Gott uns vor Leid
 bewahren kann und es auch will,
 warum tut er es nicht?*

wenn da jemand kommt und ihn angesichts des Leidens selig preist? Ist das nicht eine unerträgliche Verharmlosung? Merkwürdigerweise werden die Seligpreisungen der Bergpredigt nie so empfunden – auch nicht von Ungläubigen. Im Gegenteil: Eine wahre Begebenheit aus der Zeit der Christenverfolgung in der kommunistischen Sowjetunion zeigt die Kraft, mit der die Worte Jesu das Herz berühren können: Als einmal das Moskauer Staatstheater ein das Christentum verhöhnendes Stück aufführte, sollte der Christusdarsteller die beiden ersten Seligpreisungen vor-

lesen und danach die Bibel voll Verachtung wegwerfen. Aber es kam anders. Der Schauspieler, bis dahin ein überzeugter Kommunist, las weiter: Seligpreisung nach Seligpreisung, unter dem gebannten Schweigen des Publikums, das von der Ergriffenheit des Schauspielers angesteckt wurde. Zum Schluss bekreuzigte er sich und brach in den Ruf des rechten Schächers aus: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!“ Seit diesem Abend ward der Schauspieler nie mehr gesehen, das Stück nie mehr aufgeführt. Jesus kümmert sich nicht um das Theodizeeproblem, weil er Wichtigeres zu tun hat. Er ist wegen eines größeren Problems in diese Welt gekommen. „Wie kann Gott das zulassen?“ ist ein intellektuelles Problem. „Wie kann ich gerettet werden?“ ist ein existentielles Problem.

Um dieses Problem zu lösen, hat Gott seinen Sohn in die Welt gesandt. Er ist gekommen, um uns zu retten. Wenn ich im Schlamassel stecke, ist mir einer, der mich tatkräftig herauszieht, lieber als einer, der mir erklären kann, warum ich drinstecke. Jesus ist nicht Wikipedia, um die Fragen unseres Kopfes zu beantworten, sondern der Erlöser, um die Wunden unseres Herzens zu heilen. Er befriedigt nicht unsere Neugier, sondern löscht unseren Durst nach Liebe und Heil.

Schauen wir auf die Opferseite und nehmen wir als Beispiel den gläubigen

*Jesus ist nicht Wikipedia,
um die Fragen unseres Kopfes
zu beantworten,
sondern der Erlöser,
um die Wunden unseres Herzens
zu heilen.*

Christen Dietrich Bonhoeffer. Da sehen wir, dass der Seligpreisung auf Seiten Jesu der Dank auf Seiten der Bedrängten entspricht. Bonhoeffer befand sich im Dezember 1944 in Gestapo-Haft, in

einem Kellergefängnis in Berlin, verfolgt und verlassen, dem Tod entgegen schauend. Aber statt mit Gott zu hadern, schrieb er sein berühmtes Gedicht: „Von guten Mächten treu und still umgeben.“ Wie geht denn das zusammen? Hat er diese guten Mächte irgendwie erfahren, gespürt, wahrgenommen? Oder war vielleicht einfach nur sein Glaube so stark, dass er diese Zeilen mitten in der Verlassenheit schreiben konnte? Was für ein Glaubensheld! Er erinnert uns an die Glaubenshelden, die im 11. Kapitel des Hebräerbriefs aufgezählt werden. Wenn wir dieses Kapitel durchlesen, dann wird uns aufgehen, was für einen Zweck das

Anna-Schäffer- Rundbrief

Ich möchte in Zukunft den Anna-Schäffer-Brief zugesandt bekommen.

Ich bin in Zukunft nicht mehr an der Zusendung des Rundbriefs interessiert.

Meine Anschrift hat sich geändert.

Bitte hier die Abonummer eintragen.

Vorname

Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Per Post oder Telefax:
Kath. Pfarramt Mindelstetten,
Kirchplatz 2, 93349 Mindelstetten, Telefax 084 04/93 9313

Zum Bestellen: Bücher, Schriften und Andachtsgegenstände

Anna Schäffer

Schriften, Gebetsbilder, Postkarten,
Medaillen und CDs erhältlich bei:
Kath. Pfarramt Mindelstetten
Kirchplatz 2, 93349 Mindelstetten
Fax 08404/93 93 13, pfr.mds@t-online.de

Die Schriften Anna Schäffers **„Im Leiden habe ich Dich lieben gelernt!“**

Preis: 15 €,
dokumentiert von Emmeram H. Ritter,
Regensburg 1999,
375 Seiten, 5 Bilder, fester Umschlag

Mit Jesus vereint – Beten im Geiste **Anna Schäffers, Andachten**

Preis: 2 €;
Pfr. Hermann Blüml,
Regensburg 1999, 64 Seiten

365 Tage mit Anna Schäffer –

Gedanken für jeden Tag
Preis: 7 €;
Kath. Pfarramt Mindelstetten 2012

An sonnigen Gnadenquellen

Eucharistische Gedanken, Betrachtungen,
Gedichte
Preis: 8 €;
Georg Franz X. Schwager,
Regensburg 2000, 208 Seiten

Gelebtes Vertrauen

Preis: 3,50 €;
Georg Franz X. Schwager, Regensburg
2008; 70 Seiten;
Zeugnisse auffallender Gebetserhörungen
auf die Fürsprache Anna Schäffers

Novene zur heiligen Anna Schäffer

in den Anliegen der Neuevangelisierung
Preis: 0,50 €;
Kath. Pfarramt Mindelstetten 2013,
28 Seiten

Brief 61, Juni 2013 – Endausgabe – **Anna Schäffer eine neue Heilige**

Gebetsbild:

Heilige Anna Schäffer, 6 Seiten
gegen freiwillige Spende

Gebetsbild:

„Geh nur an mein Grab, ich ...“; 2 Seiten
gegen freiwillige Spende
(Die **Gebetsbilder** sind auch in folgenden
Sprachen erhältlich: Englisch, Italienisch,
Französisch, Spanisch, Polnisch)

Medaillen mit dem Porträt **der hl. Anna Schäffer**

Randeinfassung:
goldfarben oder silberfarben
Größe: klein (10 x 8 mm) Preis: 0,30 €
groß (20 x 15 mm) Preis: 0,50 €

Postkarten,

Preis: 0,50 €
• Wallfahrtskirche mit dem Grab der hl.
Anna Schäffer
• Das Grab der hl. Anna Schäffer am Tag
der Heiligsprechung
• Neue Pfarrkirche St. Nikolaus,
Mindelstetten
• Porträt der hl. Anna Schäffer
mit Petersdom, Rom



CD; Vortrag:

Hl. Anna Schäffer von Mindelstetten,

gesprochen von Pfr. Bauer,

Preis: 6 €

**Doppel-CD: Der Rosenkranz,
Kinder beten den Rosenkranz,**

Preis: 10 €

**Anna Schäffer – Vorbild der Kranken,
Leidenden und Armen**

Preis: 6,95 €;

ISBN 978-3-7954-2629-3

Georg Franz X. Schwager, Regensburg
2012; fadengeheftet, Pappband,
72 Seiten, zahlreiche Illustrationen;

(Das Buch ist auch in englischer, französi-
scher und spanischer Sprache erhältlich.)

**Anna Schäffer – Gedanken und
Erinnerungen meines Krankenlebens
und meine Sehnsucht nach der
ewigen Heimat**

Preis: 4,95 €;

ISBN 978-3-7954-2622-4

Georg Franz X. Schwager, Regensburg 2012;
fadengeheftet, Pappband; 96 Seiten, 1 Illustration,
26 Seiten Originalmanuskript in Farbe

Anna Schäffer – Eine Heilige aus Bayern

Preis: 24,95 €;

ISBN 978-3-7954-2545-6

Emmeram H. Ritter, Regensburg 2012;
688 Seiten, fadengeheftet, Hardcover

Berührungsreliquien

- Reliquienbildchen
- Reliquienmedaillen

gegen Spende

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

K . K I R C H E N S T . M I N D E L S T E T T E N

IBAN

D E 0 9 7 5 0 9 0 3 0 0 0 1 0 1 1 4 6 1 3 0

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

G E N O D E F 1 M 0 5

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

A N N A S C H A E F F E R R U N D B R I E F

Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zellen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zellen à 35 Stellen)

S P E N D E

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

08

Datum

Unterschrift(en)

Schreibmaschine, normale Schreibweise!
Handschrift: Bitte nicht GROSSBUCHSTABEN
und dabei Kästchen beachten!

DVD: Jesus Christus – die Sonne meines Lebens, Anna Schäffer, ihr Leben, ihre Bedeutung, ihre Heiligsprechung

Teil 1 „Leben u. Bedeutung“ 27 Minuten,

Teil 2 „Heiligsprechung“ 22 Minuten

Preis: 6,00 €

Geschichte einer Liebe

Die Lebens- und Leidensgeschichte von Anna Schäffer

Preis: 4,00 €;

A. M. Weigl, 1966, 260 Seiten

Novenenheft

Neun Gebetstage zu Anna Schäffer

Preis: 2,00 €;

A. M. Weigl, 48 Seiten;

An neun Tagen betrachten wir die verschiedenen Tugenden Anna Schäffers und beten dazu.

Anna Schäffers geheimnisvolles Schauen – Traumheft

Preis: 3,50 €;

A. M. Weigl, 1983, 120 Seiten

Dank für Spenden

Für alle Spenden,
die für den Anna-Schäffer-Rundbrief
und für die Causa Anna Schäffer im Allgemeinen
eingegangen sind,
sage ich allen Spendern auf diesem Weg
ein herzliches Vergelt's Gott.

Pfarrer Johann Bauer

Bei Spenden bis **200 Euro**
gilt der Kontoauszug/Einzahlungsbeleg beim Finanzamt als Spendenquittung.

Leiden offensichtlich auch haben kann: nämlich Glaubenshelden hervorzubringen!

In der dritten Strophe dichtet Bonhoeffer nun: „Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitteren / des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, / so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern / aus deiner guten und geliebten Hand.“

Schwerer Leidenskelch – geliebte Hand: Was für ein Gegensatz! Dass der Leidenskelch von einer Hand gereicht wird, die trotzdem als gut erkannt und geliebt wird, ist also kein Widerspruch. Bonhoeffer folgert nicht, wie viele von uns es wohl tun würden: Der Kelch ist

schlecht, also ist die Hand, die ihn reicht, auch schlecht. Sondern genau umgekehrt: Die Hand ist gut, also ist auch der Kelch gut. Bonhoeffer beschwert sich nicht, sondern dankt für den Kelch. Unglaublich! Er stellt für unser natürliches Empfinden die Dinge auf den Kopf. Und so entspricht die Provokation dieses Dankes des Verfolgten exakt der erwähnten Provokation der Seligpreisung der Verfolgten durch Jesus. Das zeigt: Diese Seligpreisung ist kein Zynismus, sondern ein ungeahnter Kraftquell für jene, die sie betrifft.

Das also ist die erlösende Botschaft Jesu für unser Theodizeeproblem: Sie



Chorkreuz St. Michael München, Foto: Kriesche



lehrt uns, Gott nicht im Schatten des Leidens, sondern das Leiden im Lichte Gottes zu betrachten. Dieses Licht leuchtete in den Herzen des Apostels Paulus, Bonhoeffers und all der

anderen Glaubenszeugen so hell, dass keine Drangsal ihr Gottesbild verdunkeln konnte. „Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis“, heißt es im ersten Johannesbrief. Aus dieser Wahrheit konnte Bonhoeffer mitten im Leid Trost schöpfen - in der sicheren Hoffnung, dass sich das Leid einmal in nie endende Seligkeit verwandeln wird. Vier Monate später war

Die erlösende Botschaft Jesu für unser Theodizeeproblem lehrt uns, Gott nicht im Schatten des Leidens, sondern das Leiden im Lichte Gottes zu betrachten.

jetzt zu uns sprechen, was würde er uns wohl davon erzählen!

Wir haben also keinen Grund, an Gott wegen des Leids zu zweifeln oder ihn gar anzuklagen. Danken wir ihm vielmehr, dass er alles Bedrückende verwandeln kann und nie endendes Glück für uns bereithält. „Denen, die Gott lieben, gereicht alles zum Guten“ (Röm 8, 28). ❖

Foto: Kriesche



HL. ANNA
SCHÄFFER

LEBEN & WIRKEN

PFARREI

WALLFAHRT

BÜCHER & MEHR



"DIE SONNE MEINES
LEBENS IST
JESUS CHRISTUS."



→ AKTUELLES ←

Ab 4. Mai kann - mit Auflagen - die Hl. Messe
wieder besucht werden
Anordnungen für die Liturgie



→ GOTTESDIENSTE ←

Gottesdienste in der Kirche
von Mindelstetten

Montag 19.00 Uhr
Donnerstag 19.00 Uhr
Freitag 16.00 oder 20.00 Uhr
Samstag 19.00 Uhr
Sonntag 09.30 Uhr

→ RUNDBRIEF ←

Hl. Anna Schäffer Rundbrief
Dezember 2019



Kontakt

Impressum



DE EN CZ FR PT

Der mystische Weg zum Glauben

von Jan Hermanns

Der mystische Weg zum Glauben, das ist der Weg, den die Seele sich zu Gott sucht, der innere Weg, der Weg auch des inneren Gebetes, der Weg der Seele, die sich zu ihrem Gott erhebt, der Weg der Seele, die nach Gott verlangt, nach dem lebendigen Gott. Wie der Hirsch lechzt nach dem Wasser, so verlangt, o Gott meine Seele nach dir.

Augustinus sagt: Unruhig ist unser Herz, o Gott bis es ruht in dir. – Wir brauchen Gott. Von ihm kommen wir. Zu ihm ver-

langt es uns, zurückzukehren. Wir vermögen es nicht aus eigener Kraft. Wir brauchen seinen Heiligen Geist, dass er uns



Feldkreuz, Foto: Kriesche

zurückgeleitet und dass er uns führt in den Schoß der Ewigkeit, den Schoß des Vaters, von dem alles Leben kommt. Er steht über uns, aber er stellt sich nicht über uns. Er stellt sich unter uns. Er hat ein Verlangen, uns zu lieben, eine Sehnsucht, von uns geliebt zu werden. Das hat Jesus uns geoffenbart.

Der Mensch ist in die Fremde gegangen und hat ein Reich ohne Gott aufgebaut, seine eigene Herrschaft errichtet, eine Herrschaft ohne Gott. Der Mensch hat Gott vom Thron ge-

stürzt, um sich selbst auf diesen Thron zu setzen. Die Folge ist: Tyrannei, die Herrschaft des Menschen über den Menschen, Sklaverei und Unterdrückung, Gewalt, Leid, das Reich der Mensch, in dem der Mensch selber Gott wird. Es ist ein ungutes Reich. Es ist ein Weg des Verderbens, den die Menschheit beschritten hat – ohne Gott.

Wir selbst wissen, wie es in unserer Welt aussieht, wie unsere Welt zugrunde geht, weil sie gottlos geworden ist. Die Welt ohne Gott ist

*Der Mensch ist in die Fremde
gegangen und hat ein Reich
ohne Gott aufgebaut,
seine eigene Herrschaft
errichtet, eine Herrschaft
ohne Gott.*



Taizé Andacht Dom Eichstätt, Foto: Kriesche

trostlos. Die Welt, in der einer über dem anderen stehen will, ist eine Welt, die verkehrt und verdreht ist, eine Welt, in der die Menschen keine Heimat und keine Zuflucht mehr finden. Gott selbst kommt in diese Welt, um uns wieder Heimat zu geben. Der Sohn kommt, um uns die Liebe des Vaters zu bringen, um uns heim zu geleiten zum Vater. „Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen. Ich werde gehen, um euch einen Platz zu bereiten.“ Der Menschensohn ist vom Himmel auf die Erde gekommen, um uns heimzuholen in seines Vaters Haus, in das Reich der ewigen Liebe, um uns wieder ganz dem Vater anzuvertrauen, seine Kinder zu werden, nicht Kinder der Welt, sondern Kinder des Lichtes, sein Reich aufzubauen in dieser Welt, seinen Weg zu gehen; denn er, Jesus, ist der Weg selber, die Wahrheit und das Leben.

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“, sagt Jesus. Ist das eine anmaßende Aussage? Sie wäre es bei jedem Menschen, der das für sich beanspruchen wollte. Wer könnte sagen, dass er der Weg ist, dass er die Wahrheit ist, dass er das Leben ist? Es wäre Hybris, Hochmut ohne Ende, wenn diese Aussage nicht von dem käme, der der demütigste von allen war: Jesus, der Herr, der sich über niemanden gestellt hat, sondern der sich unter uns gestellt hat. Wenn er sagt, dass er der Weg ist, die Wahrheit und das Leben, dann hat dies mit Anspruch nichts zu tun, sondern dann

ist es die Aussage für das, was der Vater ihm selbst geoffenbart hat: Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Durch ihn kommen wir zum Vater. Er geleitet uns heim. Er ist der Weg und er führt uns auf den Weg, der er selber ist. Er ist das Tor zum Himmel. Nur einer ist Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Gottmensch Jesus Christus. Er ist die Brücke in die Ewigkeit. Diese Brücke dürfen wir beschreiten. Er selbst geleitet uns auf diesem Weg. Ihm dürfen wir uns anvertrauen. Es ist Jesus, der Herr, der Allmächtige, der Lebendige, der Barmherzige, Jesus, unser Heiland und Erlöser. Er

*Ich bin der Weg,
die Wahrheit und das Leben,
sagt Jesus.*

ist Mensch geworden. Seine Liebe ist die Antwort auf unseren Hass. Gott wird Mensch. Kein menschlicher Verstand vermag das zu erfassen. Der

Messias ist gekommen.

Betrachten wir jetzt miteinander das Geheimnis des Menschensohnes. Es gibt viele Zugänge zum Glauben: über das Lied, über die Schrift, über das Gebet. Es gibt charismatische Zugänge, es gibt mehr theologische Zugänge. Aber es gibt auch den mystischen Zugang, den innerlichen Zugang zum Glauben. Ihn findet jener Mensch, der seine inneren Antennen ausgerichtet hat, der innerlich auf Gott hört, der die Stimme des guten Hirten vernimmt. Mystische Tiefen sind die Tiefen, in die der Verstand nicht vorzudringen vermag, es sind die Tiefen, die allein die Seele aufzuspüren vermag. Um dieses Aufspüren mit der Seele wollen wir uns bemühen.

Um Jesus ist es ein großes Geheimnis, liebe Schwestern und Brüder. Er ist ein faszinierender Mensch, einer, der die Liebe radikal gelebt hat. Auch ist er nicht nur Mensch. Es wird uns berichtet, dass er zugleich Gott ist, wahrer Mensch und wahrer Gott. Das ist unserem Verstand nicht mehr zugänglich. Das ist ein Geheimnis. Dieses Geheimnis wollen wir heute miteinander ergründen, ihm auf die Spur kommen. Wir tun dies im Wissen, dass uns das nicht möglich ist, dass wir in dieses Geheimnis nicht vorzudringen vermögen. Es muss uns geoffenbart werden. Dem Verstand ist es nicht zugänglich. Den Klugen bleibt es verborgen, sagt Jesus. Den Einfältigen aber wird es offenbar werden, den einfachen Menschen, denen, die ihr Inneres ausrichten nach Gott und die die Wahrheit suchen. Der Wahrheit suchende Mensch kann es erspüren, wenn Wahrheit da ist. Wir spüren das Echte, genauso wie wir das Unechte wahrzunehmen vermögen. Das sind feine Unterschiede. Das Echte berührt uns im Innersten. Das andere ist ein Schein, der eine momentane Faszination auszulösen vermag, der aber nicht bis in den Urgrund unserer Seele vorstößt. Der Urgrund unserer Seele – in diesem Urgrund ist Gott, in diesem Grund ist die Wahrheit. Mit scheint es, als ob alles Wissen der Welt nur im Urgrund unserer Seele verborgen ist und nur darauf wartet, geweckt zu werden. Die Seele weiß, was wichtig ist. Sie schlägt an, sie fibriert, wenn etwas

*Wenn Gott uns vor Leid
bewahren kann und es auch will,
warum tut er es nicht?*

für sie existentiell von Bedeutung ist. Sie wird innerlich erregt, wenn wir zur Wahrheit unseres Lebens vorstoßen.

Weisheit, liebe Freunde, ist etwas Anderes als Wissen. Das Wissen hat etwas mit der Meeresoberfläche zu tun, die Weisheit mit den Tiefen des Meeres, mit den Tiefen des Lebens. Alle Weisheit aber kommt von Gott. Wir können sie nur empfangen, wenn wir uns nach ihm ausstrecken, wenn wir uns öffnen für die Vereinigung mit ihm, öffnen für seine Wahrheit, für die Botschaft, die er in unser Leben sprechen will. Die Öffnung ist auch nötig, wenn wir das Geheimnis des Menschensohnes betrachten und versuchen, ihm auf die Spur zu kommen.

Liebe Brüder und Schwestern, mir wird immer die Begegnung mit einem jüdischen Gefangenen in Erinnerung bleiben, der sehr skeptisch im Gefängnis in ein Glaubensseminar ging. Und innerhalb weniger Tage darauf stieß, dass diese Botschaft von Jesus wahr ist. Er, der in der Tradition seines Volkes Israel stand, sagte am Ende dieser Tage: „Jetzt weiß ich, dass Jesus der verheißene Messias ist. Er lebt, er ist auferstanden.“ Ein Aha-Erlebnis. Vielleicht kann nur der es verstehen, der sich mit der Geschichte des Volkes Israel befasst hat und der diese Erwartung des Messias kennt, die Erwartung dessen, der da kommen wird, um alles neu zu machen, jene Botschaft, mit der alle anderen Verheißungen des AT in Erfüllung gehen werden. Diese Einsicht Benjamins: Es ist in Erfüllung gegangen,

er, Jesus, ist der verheißene Messias, er ist der Weltenherr, er ist der, der alles retten befreien und erlösen wird. Das ist ungeheuer bewegend.

Vor knapp 30 Jahren sagte mir ein junger Mann: Ich kenne Jesus. Er ist mein Freund. Er liebt mich und ich liebe ihn. Er ist die Erfüllung meines Lebens. Er ist der Sinn meines Lebens. Er ist das, was ich immer gesucht habe. Seine Liebe ist mein innerstes Verlangen. Ich bin zu Hause angekommen bei ihm, nach dem meine Seele verlangt, bei ihm, den sie immer gesucht hat.

Ich (Jan Hermans) habe damals nichts verstanden, weil ich ein Kopfmensch war. Ich konnte nicht nachvollziehen, was dieser junge Mensch mir sagte. Und doch war ich im Innersten getroffen. Und ich wusste: Es ist wahr, was er sagt. Es ist eine ganz tiefe Wahrheit. Auf dem Grund unserer Seelen ist alles verborgen. Und wenn es uns von außen offenbar wird, dann kommt ein Widerschein, so etwas wie ein Aha-Erlebnis, ein inneres Wissen: Es ist wahr, es ist keine Theorie keine Spekulation, keine Hypothese. Zu diesem inneren Wissen, liebe Schwestern und Brüder, sind wir alle fähig, wenn wir wahrhaftig sind. Gott geht an uns vorüber, auch heute. Er berührt auch heute unsere Herzen und unsere Seelen. Und wir wissen es, wenn wir von ihm getroffen sind. Das ist die Spur, die ewige Spur, die vom Himmel kommt, vom Vater, das ist das ewige Leben, ein Hauch von der Ewigkeit. Das ist etwas, was unsere jetzige Realität übersteigt, unser jetziges Dasein. Da tritt die Ewigkeit in die Zeit, da begegnet die Seele ihrem Gott, der sie ruft und der sie einlädt, nach Hause zu

kommen. Das ist Wissen der Seele, nicht wissen des Verstandes, Berührtsein des Herzens, nicht irgendeine emotionale Gefühlsduselei. Emotionalität ist etwas anders, als wenn inneres Erkennen stattfindet. Das ist mehr als Gefühl. Es ist Wissen, kein Wissen des Verstandes, sondern ein Wissen, das aus den Tiefen der menschlichen Existenz kommt.

Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an. Wer auf meine Stimme hört und die Tür aufmacht, bei dem werde ich eintreten und Mahl mit ihm halten und er mit mir. Niemals, meine lieben Hörerinnen und Hörer, habe ich diesen Satz vergessen, den der schon erwähnte junge Mensch aus der Bibel zitiert hat, aus der Geh. Offenbarung (Joh 3,20). Er hat sich in meine Seele gebrannt. Ich habe ihn damals nicht verstanden und ich verstehe ihn auch heute nicht. Doch ich weiß, dass er wahr ist. Es ist ein tiefes, inneres Wissen in mir. Dieser Satz hat meine Seele berührt. Gott hat sich geoffenbart, Gott spricht durch sein Wort, auch durch sein Wort in der Schrift. Er spricht in unser Leben, dringt ein in unsere Existenz. Er überwindet unsere Realitäten und dringt vor zu den Realitäten Gottes, die uns verborgen sind. Er steht vor unserer Tür und klopft an.

Liebe Schwestern und Brüder! Ich bin mir sicher, dass Gott im Leben eines jeden Menschen vor der Tür steht und anklopft, dass er danach verlangt, dass wir ihm Einlass geben. Aber nur der Mensch der wirklich offen ist, der auch die Wahrheit sucht, kann diese Stimme wahrnehmen. Wer Ohren hat zu hören, der höre, sagt Jesus. Wer Augen hat, zu sehen, der sehe, was der Geist den Gemeinden

sagt. Wir brauchen Antennen, ganz tiefe Antennen. Die Stimme muss man hören, die unsere Seele erreicht, die zu unserer Seele vordringt, die sich unserer Seele offenbart. Die Augen des Herzens und der Seele sind gemeint. Wer Ohren hat, zu hören, der höre. Wer Augen hat, zu sehen, der sehe. Gott selbst spricht zu uns. Es ist gut, wenn wir leer sind, wenn wir offen sind, wenn wir bereit sind, ihn zu empfangen, wenn wir ihn selbst zu uns sprechen lassen. Niemand kann Gott finden, doch wir können uns von ihm, unserem Herrn und Heiland, finden lassen. Wenn er an uns vorübergeht, brennt unser Herz, flackert unsere Seele auf. Wir werden erregt. Wir wissen es: der Herr ist da. Er ist nahe.

Im Geheimnis des Glaubens ist das schon dem Volk Israel gezeigt worden. Wenn wir die Geschichte des Volkes Gottes betrachten, dann kommen wir dahinter, dass er eine Glaubensgeschichte ist. Abraham, der Stammvater Israels hat aus dem Glauben gelebt. Im Glauben hat er der Botschaft vertraut, dass er als alter Mann und seine Frau Sarah als alte Frau noch Kinder bekommen werden, dass er einen Nachkommen bekommen wird, was rein biologisch nicht mehr möglich war. Er hat der Verheißung geglaubt, dass Völker aus ihm hervorgehen werden. Wir wissen, dass es geschehen ist. Und uns ist auch überliefert worden, dass sein Glaube noch einmal auf eine schwere Probe gestellt worden ist, dass

er Isaak, sein Liebstes, hergeben und opfern sollte, ihn, durch den allein sich die Verheißung erfüllen konnte. Wie sollte diese Verheißung in Erfüllung gehen, wenn dieser einzige Sohn, der Vater für andere werden konnte, wenn er nicht leben würde. Doch Abraham hat geglaubt, er hat dem Gott des Himmels und der Erde vertraut, der ihn berührt hatte. Wir dürfen sicher sein, dass die Begegnung zwischen Abraham und Gott eine mystische Begegnung war. Das war nicht nur eine hörbare Aufforderung, zu glauben, dass aus ihm ein Volk hervorgehen wird.

Das war ein inneres Berührtsein der Seele, ein Wissen: Gott war da, er war gegenwärtig, ein Wissen, wie es später sicher Maria zuteilgeworden ist, als ihr der Sohn verheißen worden

ist, sie, die keinen Mann erkennen konnte, wie sie es dem Engel sagte. Glaube, das ist möglich, wenn die Tiefenschichten der Seele berührt werden, wenn der Mensch dem glaubt, was seine Seele bewegt hat, wenn Gott an ihr vorübergegangen ist. Das ist Glaube: Ein Volk wird hervorgehen und durch dieses Volk wird das Heil kommen. Das war die Botschaft Gottes an Abraham. Aus dem auserwählten Volk der Juden sollte, wie es die Propheten später sagten, der Messias hervorgehen, der Erlöser der Welt, durch den die ganze Menschheit gerettet würde. Das ist die Offenbarung des AT: Der Messias wird kommen, um die Menschheit zu befreien. ❖❖

*Wer Ohren hat, zu hören,
der höre.
Wer Augen hat, zu sehen,
der sehe.
Gott selbst spricht zu uns.*

Reinhard Stadler

Interview Christina Schmailzl mit dem
Spiritual im Kloster Gnadenthal Ingolstadt

Christina Schmailzl: Wann haben Sie das erste Mal von Anna Schäffer gehört bzw. erfahren?

Reinhard Stadler: Das erste Mal habe ich von Anna Schäffer gehört, als ich 1992 als Student in einer Praktikumsparrei in Ingolstadt tätig war. Eine Jugendliche sagte so nebenbei, dass sie bei Schwierigkeiten und Problemen immer zur „Anna“ betet. Ich dachte zunächst, sie meinte die hl. Anna, die Mutter von Maria. Auf meine Nachfrage erzählte sie mir dann aus dem Leben der Anna Schäffer aus Mindelstetten.

Christina Schmailzl: Was bedeutet es für Sie, am Grab der hl. Anna die hl. Messe zu feiern?

Reinhard Stadler: Am Grab der hl. Anna Schäffer habe ich schon öfters Gottesdienste gefeiert, zum Beispiel im Rahmen unserer Klosterwallfahrt, als Konzelebrant bei einem Heilungsgottesdienst oder auch bei einer Hochzeit. Der Anna-Schäffer-Gebetstag ist natürlich ein ganz besonderer Tag in Mindelstetten für die vielen Gläubigen aus der näheren und fernerer Umgebung.



Christina Schmailzl: Einer Ihrer Geistlichen Impulse auf der Homepage des Bistums Eichstätt lautet „Vergiss die Freude nicht“. Welche erbaulichen Gedanken können Sie den Menschen in Zeiten von Corona mit auf den Weg geben?

Foto: Stadler

Reinhard Stadler: Ich denke, dass wir in dieser Zeit der Corona-Krise doch sehr spüren und erfahren, wie trotz allen medizinischen Fortschritts und sozialer Absicherung unser Leben, unsere Gesellschaft und unsere Welt zerbrechlich sind. Ein Virus hebt alles aus den Angeln, was vorher selbstverständlich war. Und viele Menschen müssen wie Anna Schäffer Krankheit, langes Alleinsein oder eine wirtschaftliche Notlage erfahren. Dabei ist es wunderbar, zu erleben, wie sich viele Menschen in dieser Zeit für andere einsetzen und oftmals aufopfern. Sie zeigen uns, worauf es wirklich ankommt: auf den Zusammenhalt, auf ehrliche Nächstenliebe, auf die Solidarität mit den Mitmenschen. Die Einschränkungen und Grenzen, die wir akzeptieren müssen, können schon zu schaffen machen. Aber vielleicht lernen wir durch diese Krise auch, die moderne Hektik unserer Zeit und das Leben im Turbomodus etwas zu hinterfragen.

Wenn ich krank bin, kann das zum Anlass werden, über mein Leben nachzudenken. Wenn die ganze Gesellschaft von einer Krankheit befallen ist, kann das zum Anlass werden, innezuhalten und den „Blick nach oben“ zu richten – sich neu auszurichten auf den Schöpfer des Lebens; auf Gott, der letzten Halt gibt in einem gefährdeten Leben; auf Christus, der durch seine Auferstehung alles Dunkel, alles Leid und vor allem den Tod überwunden hat und auf unser ewiges Ziel, das nicht in dieser Welt liegt.

Und die Freude? Entdecken wir sie, indem wir wieder dankbar all das in den Blick nehmen, was uns geschenkt und nicht selbstverständlich ist: die Nähe eines Menschen, die wunderbare Natur, die Gnade des Glaubens, ein Lächeln, die kleinen Dinge des Lebens.

Christina Schmailzl: Was bedeutet Anna Schäffer für Sie persönlich?

Reinhard Stadler: In den letzten Jahren bin ich immer wieder an einem freien Tag von Ingolstadt zu Fuß nach Mindelstetten an das Grab von Anna Schäffer gepilgert. Es ist ein besonderes Geschenk und eine Gnade des Himmels, eine so große Heilige der Kirche und Fürsprecherin in unmittelbarer Nähe zu wissen.

Der Blick auf ihr Leben und auf ihr in ganzer Hingabe an Christus getragenes Kreuz ist mir eine große Hilfe

auf meinem geistlichen Weg. An ihrem Beispiel kann ich lernen und ermutigt werden, das Kreuz im eigenen Leben anzunehmen und geistlich für mich und für andere fruchtbar zu machen. Sie verweist mich mit ihrem Leben und in ihrem mit großer Geduld getragenen Leiden auf Christus, über den sie sagt: „Die Sonne meines Lebens ist Jesus Christus.“ ❖❖

*Worauf es wirklich ankommt:
 auf den Zusammenhalt,
 auf ehrliche Nächstenliebe,
 auf die Solidarität
 mit den Mitmenschen.*

Aus Deutschland, 18. Februar 2020

Bei einer Untersuchung wurde bei mir (NN) ein Tumor an einer Speicheldrüse festgestellt. Am 14. Februar 2018 erfolgte die Operation, nach der die Diagnose feststand: bösartig. Danach wurde ich entlassen mit der Auflage, nach einigen Tagen wieder zu kommen zur Besprechung des weiteren Vorgehens: Bestrahlung oder Chemo. Inzwischen beteten ich und mein Ehemann intensiv zu Anna Schäffer. Bei dem besagten Termin teilte uns der Arzt mit, die neueste Befunduntersuchung habe ergeben, dass keine weitere Nachbehandlung erforderlich sei, lediglich eine regelmäßige Beobachtung ☐☐

Aus den Philippinen, 6. März 2020

Als ein Verehrer der hl. Anna Schäffer habe ich immer gestaunt über die Wunder, die Gott gegeben hat und die unmöglich schienen. Ich bin einer der vielen, die von einer Krankheit geheilt worden ist durch Anna Schäffer. Und ich möchte ihre Verehrung verbreiten unter meinen Kollegen und durch sie das Gebet zum Herrn fördern. Darum möchte ich gerne eine Berührungsreliquie erbitten, um ihre Verehrung zu verbreiten und ihr Leben, das voller Wunder ist, bei den Menschen bekannt machen. Vielen Dank. Ich hoffe auf eine baldige positive Antwort von Ihnen.

Am 18. April 2020 kam folgende Antwort auf mein Schreiben:
Viele Grüße! Friede und Liebe!

Ich hoffe, es geht ihnen gut in dieser Zeit der Pandemie. Ich möchte ihnen einfach die Wunder mitteilen bezüglich der Heilungen innerhalb unserer Familienmitglieder durch die Fürbitte der hl. Anna Schäffer.

Es war am Weihnachtsabend des letzten Jahres, als meine Großmutter von einer schweren Krankheit befallen wurde. Aber wegen unseres starken Glaubens an Gott und der Verehrung der hl. Anna dürfen wir Gott, dem Allmächtigen danken, dass er uns die Gnade gab, unsere liebe Großmutter noch länger zu behalten. Sie war wie unsere eigene Mutter geworden. Sie hat uns großgezogen und geliebt, mich und 12 andere Enkel, die sie zur Kirche gebracht hat. Sie war diejeni-



Foto: Archiv

ge, die mich hinführte zu einer tiefen Verehrung unsres Herrn im Allerheiligsten Sakrament und zu Unbefleckten Herzen Mariens. Ich bin sicher, dass ich in Zukunft noch mehr Heilungen durch die Fürbitte der hl. Anna melden kann. So viel für heute. Möge Gott Sie immer segnen!

Hochwürden, bitte schließen Sie unser Land, die Philippinen, ständig in ihre Gebete ein. ☐☐

Aus den Philippinen, Batanes

Von den nördlichen Inseln der Philippinen erreicht mich Ende 2019 folgendes Schreiben (zusammengefasst):

Grüße von Batanes! Unsere Diözese besteht aus 10 Inseln. Aber nur drei größere Inseln sind bewohnt und sie sind weit voneinander entfernt. Wir sind getrennt von der Hauptinsel der Philippinen und können nur per Flugzeug erreicht werden, was sehr teuer ist. Die meisten Bewohner hier sind Fischer und Bauern. Sie können die Inseln nicht verlassen und deswegen auch keine Pilgerreise machen. Pilgerreliquien können auch kaum zu uns kommen. Deshalb habe ich als Priester und Rektor der Kathedrale hier Reliquienausstellungen organisiert. Ich habe eine kleine Reliquienkapelle errichten lassen neben der Kathedrale, damit die Gläubigen mit den Heiligen in Berührung kommen können. Darum bitte ich sie, uns Reliquien, Andachtsbildchen und anderen Material von Anna Schäffer zu schicken. Wir werden Ihnen immer dankbar sein und für Sie beten.

Am 10. März 2020 erreichte mich folgende Rückantwort:
Liebster Reverend Father Johann Bauer!

Grüße des Friedens und der Freude! Ich freue mich sehr, Ihnen mitteilen zu können, dass ich das Paket erhalten habe, das Sie mir mit einer Berührungsreliquie, einem Buch und anderen Materialien von Anna Schäffer geschickt haben. Vielen Dank. Ich bin Rev. Ronaldo B. Manabat und wir freuen uns sehr, dass Sie unsere Isolation vom Philippinischen Festland gesehen haben, wie Sie in Ihrem Brief erwähnt haben, und dass Sie versucht haben, uns auf Google Map zu finden. Ich habe mich in St. Anna verliebt und möchte wirklich einer ihrer Förderer sein. Ich habe hier eine Gebetsgruppe organisiert und wir beten zusammen um ihre Fürsprache. Vielen Dank, Vater, und ich hoffe, dass Sie uns eines Tages hier auf Batanes Island besuchen können. Gott segne Sie und bitte lass uns füreinander beten.

In Christus, Rev. Fr. Ronaldo B. Manabat. ☐☐



Rev. Ronaldo B. Manabat,
seit kurzem geistlicher
Direktor der Vereinigung
„Freunde der hl. Anna
Schäffer in der Mission“
auf den Philippinen,
Autor des nebenstehenden
Zeugnisses

Aus dem Leben der hl. Anna

Brennende Sorge für die Anliegen der Kirche

(entnommen aus dem Buch „Geschichte einer Liebe“, von A. M. Weigl, S. 149 unten und folgende). Am 29. Januar 1919 schreibt sie:

„... Ja, liebe A., noch nie hab ich in einer Zeit so viel geweint, wie in den vergangenen vier Wochen, wo es sich um die Entscheidung unseres heiligsten Gutes auf Erden, nämlich um die heilige Kirche und ihre Hirten handelte.“

„Für die heilige Kirche zu beten und zu leiden geht mir über alles. Jede Mal bei der heiligen Kommunion bitte ich recht innig den lieben Heiland, er möge mir lieber das qualvollste Martyrium für sie senden und mich als Sühnopfer annehmen. Ich würde es sogar vorziehen, auch noch in der Ewigkeit drüben zu leiden, zu büßen und dem Herrn Sühne zu leisten, als dass die heilige Kirche im mindesten verletzt würde. So schmerzlich hab ich noch kein Leiden empfunden, wie das der heiligen Kirche. Heimlich ... möchte ich es Dir sagen, weil Du mich armseliges Wesen kennst, dass ich in den schlaflosen Nächten, auch oft freiwilliger Schlafentsagung, diese Stunden für die heilige Kirche und ihre Hirten in Gebet und Leiden aufopferte, gar manche Stunden in der Nacht hielt und ausgespannten Armen betete. Stetsfort sind mir schwere Tränen über die Wangen runter gerollt, aber ich war ja doch im Geiste dort am Throne der

Liebe, wo mir wieder süßer Trost nach schmerzlichen Stunden zukam. Aber freilich ist viel Sühne, Gebet und Opfer und Leiden vonnöten, um das so schwer verwundete göttliche Herz Jesu zu trösten für alle Frevel, die ihm angetan werden. ... In diesem Monat habe ich mich am Rücken an zwei Stellen arg durchgelegen; es dauerte drei Wochen; in diesen Tagen ist's wieder verheilt. Ich litt es auch gern und konnte dem lieben Jesus eine Schmerz mehr aufopfern um glücklichen Ausgang der Wahlen.“

Es erscheint überflüssig zu sagen, dass Anna Schäffer damit nicht politisch gedacht und empfunden habe. Worauf sie letzten Endes abzielte, verrät uns ein Satz in einem Briefe vom 10. Januar jenes Jahres:

„Und ich möchte besonders jetzt mein schwaches Gebet verdoppeln, vereint mit meinem Leiden um glücklichen Ausgang der Wahlen; möchte doch die glaubensarme, so weit herabgesunkene Menschheit zur Einsicht kommen! Möchte sie wählen den Friedensfürsten, der im Sakrament der Liebe thront, auf dass sich das Reich der Liebe immer mehr erweitere und sein heiligstes Herz immer mehr angebetet und verherrlicht werde!“ Es sind dies dieselben Gedanken, denen

Diese Ansicht hatte Anna Schäffer, wenn sie aus dem Fenster ihres Krankenzimmers auf die Kirche schaute.

wir in den Kundgebungen Papst Benedikt XV. aus jener Zeit begegnen.

„Schließen wir uns recht innig an die heilige Kirche an“, so schreibt sie im Februar 1919, „ihr Kreuz sei auch unser Kreuz, es ist Jesu Kreuz. Teile wir mit ihr ihre Bedrängnisse, fühlen wir mit ihr ihre Schmach, aber arbeiten, leiden und opfern wir auch mit an ihren seelenrettenden Aufgaben...!“

Und am 22. März 1920: „Mit all unseren täglichen Kreuzen, die wir um der Liebe Jesu und um Seines heiligsten Namens willen dulden, können wir beitragen zur Erhöhung der heiligen Kirche, zur Erweiterung des eucharistischen Reiches und der Liebe des göttlichen Herzens.“ – „Wie viel Liebe doch im Leid verborgen ist!“ ❖❖



Westansicht der Pfarrkirche von Mindelstetten, Foto: Irl

Pfarrkirche Mindelstetten 2020

Gebetstag & Gedenktag

Das vorgesehene Programm am **Anna-Schäffer-Gebetstag am 26. Juli 2020** muss vollständig entfallen wegen der Schutzmaßnahmen im Zusammenhang mit der Corona Pandemie.

Zur Zeit sind auch keine Angaben über den Ablauf des **Anna-Schäffer-Gedenktags am 5. Oktober 2020** möglich, kurzfristige Informationen können der Tagespresse und der Homepage www.anna-schaeffer.de entnommen werden.

Die Anna-Schäffer-Kirche ist jedoch für private Wallfahrten täglich geöffnet.